

München, den 12.11.2005

Liebe Freunde,

Wieder zurück in Deutschland fällt uns nach dem überwältigenden Empfang (Transparente, großes Empfangskomitee am Flughafen danach Weißwurstfrühstück bei uns zuhause, alles organisiert von Nadia, Petra und Edeltraut) neben der ungewohnten Kälte einiges auf, doch dazu später und immer mal wieder zwischen den anderen Textstücken.

Die letzte Wochen in Beira waren von Vorbereitungen zur Rückreise gut gefüllt. Dazu kamen die letzten Schulaktivitäten, für Regina als Lehrerin und den Kindern in ihren Klassen der Beira International Primary School (BIPS). Die Schullehrer hatten noch einige Aufregungen durchzustehen, denn plötzlich gab es in Beira verstärkte Polizeikontrollen zur Suche nach „illegalen“ Aländern, kennt man ja von uns auch. Das dies in den vorwiegend von Weißen besuchten Restaurants geschah war dann schon etwas Neues. Die Südafrikaner und Simbabwe waren zu Teil schwer verunsichert, obwohl sie ganz offensichtlich alle legale Papiere hatten. Aber als in Afrika lebender Afrikaner hat man den Wahlspruch verinnerlicht: Es gibt nicht Vorhersehbares in Afrika außer dem Unvorhergesehenen und das kommt manchmal schwer unvermutet daher, doch davon auch später. Es herrscht zwar einerseits auch) in Afrika eine verstärkte Xenophobie, Arbeitsplatzmangel, „das Boot ist voll“, „was wollen die abgerissenen Ausländer eigentlich hier“, na ja die ganze Dumpfbackpalette. Den Nachbarländern geht's natürlich oft noch schlechter, Mosambik erlebt ja so was wie das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit, nur dass 80 % der Bevölkerung auf dem Land davon schlicht nichts mitkriegen. Wo allerdings die „illegalen“ Somalis herkommen, die angeblich auftauchen, ist eher unklar, eingeschleust über Kenia, Tansania, Malawi mit dem gelobten Land Südafrika als Endziel (?). Na das kommt uns Europäern doch alles sehr bekannt vor. Dass 20 Jahre zuvor Millionen von Mosambikanern in Flüchtlingslager dem Bürgerkrieg in ihrem Land entgehen wollten vor, wird dabei natürlich auch mit keinem Wort erwähnt. Da zwei der simbabwischen Lehrer wirklich Probleme mit ihrer Aufenthaltserlaubnis hatten, flohen sie schnell zwei Tage vor Schulend zurück ins heimatlich Mutare, der Grenzstadt und Simbabwe. Für die anderen war da ganze, aus meiner Sicht, eher ein Sturm im Wasserglas brachte aber ziemlich Unruhe über die letzten Schultage. Da die neue Direktorin auch immer an den Film von Almodovar: „Frauen am Arde des Nervenzusammenbruchs“ erinnert, trug auch nicht zur Beruhigung bei. Leider hat die Schule zwei tolle Lehrerinnen (Rebecca und Nadine) durch Wegzug verloren und auch Rochelle wird gehen. Natürlich haben wir mit Regina eine neue tolle Fachlehrerin für Mathe und Französisch gewonnen aber die Schule über Wasser zu halten, ist immer ein Drahtseilakt. Dazu läuft das Genehmigungsverfahren in Maputo, dadurch würde dann die Schule „offiziell“ kann dann auch Lehrer einstellen, zur Zeit sind alle eher „illegal“ tätig. So kommt auf eine legale Arbeitskraft (mich), mindestens eine illegale (Regina), nur soviel zum vergleichenden Thema polnische Installateure. Die alten Afrika Hasen (auch ein eher schiefes Bild, denn dem Kaninchen in Europa entspricht hier der Elefant – frisst alles, fällt in Gärten ein und ist furchtbar lästig- aber mit Elefanten verbindet man in Europa eher was anderes) daher wähle ich mal den Mungo, also die alten Afrika Mungos Dermot und Helen brachten die Schule dann doch noch glücklich zum Jahresende und der letzte Abend wurde ein schönes und familiäres Fest. Dazu hatten die Schüler der Juniors (Lilli und etwa 10 andere) eine international Food Fair (Ess-Messe mit Verkleidung) vorbereitet, das ging von Portugal(Carlos) über Ägypten(Kendall) bis Indien(Lilli). Alle Kinder waren in (nachempfundener) Landestracht und servierten landestypisches Essen, sehr nett. Das ganze war ein „Tag der offenen Tür“ mit anschließender Zeugnisverteilung. Das unsere Kinder alle ein Zertifikat bekamen, so eine Art Auszeichnung für gute Leistungen machte nicht nur ihnen Spaß sondern auch uns, vor allem, weil es zeigt, dass es den Kindern in der Schule gut geht, es ihnen Freude macht, sie was lernen und dies überwiegend gern tun. Das sei so nebenbei 1-2 Sprachen ganz gut lernen, kommt als Bonus dazu.

Wir waren richtig guter Laune an unserem vorletzten Abend dem 23.11. in Beira, am übernächsten Tag sollte es zurück nach München gehen und auf uns warteten noch weitere 18 Monate Afrika auf die wir uns jetzt schon freuten so wie auf den Besuch in unserem deutschen Zuhause. Aber wie erwähnt: es gibt nicht Vorhersehbares in Afrika außerdem dem unvorhergesehenen.

Lilli und Theo waren um 21:00 ins Bett gegangen, Georg hatte sich zu dänischen Nachbarn in der Wohnanlage verabschiedet um dort ein Spiel der Champions League zu verfolgen. Regina und ich unterhielten uns, bevor wir Georg abholen wollten um dann ins Bett zu gehen. Die Haustür war wie immer nur angelehnt und die warme Meeresbrise bracht ein wenig kühle Luft ins warme Wohnzimmer.

Plötzlich stand eine unbekannte schwarze Gestalt im Wohnzimmer, dann folgte eine andere mit einem Schnellfeuergewehr. In dem Moment ging die zweite Tür zum Wohnzimmer auf und eine weitere Gestalt betrat das Wohnzimmer: „Wo ist das Geld !“. Jetzt hatten wir es auch gemerkt, das war ein Überfall. Das ganze kennt man ja sonst nur aus Filmen in unterschiedlicher Intensität und Authentizität, aber das hier war ziemlich real. Erst wurden die Taschen ausgeleert, Hosen und Hand, dann kam das Haus dran. Zwischendrin schrieen die ziemlich nervösen Banditen, sie würden uns gleich umbringen, dazu wurde dann das Gewehr durchgeladen, das Messer gezückt, mal ein Schlag in die Magengrube (mit der Faust) oder auf den Hinterkopf (mit der Rohrzange) gesetzt (nur bei mir), um die Idee einer Gegenwehr zu unterbinden. Also auf diese Idee sind wir beide nicht gekommen. In diesem Moment ging es nur darum, den physischen Schaden zu begrenzen. Wir fragten uns natürlich auch, was war mit dem Wachmann. Den hätten sie umgebracht, wurde uns mitgeteilt. Die Räuber, vier bekamen wir zu Gesicht machten einen ziemlich nervösen aber organisierten Eindruck, sprachen mit uns zuerst in Englisch, mal gar nicht so schlecht, zumindest der Chef der Bande, der hatte wohl seinen Beruf im benachbarten englischsprachigen Ländern vervollkommen, danach Portugiesisch. Die anderen waren eher von schlichterem Gemüt, keiner schien betrunken oder unter Drogen, schon mal ganz gut. Wir versuchten natürlich das Gesprächsniveau intensiv zu halten, das gelang teilweise, denn die Suche nach Wertgegenständen und Geld beanspruchte natürlich die Aufmerksamkeit unserer Gäste. Dazu die Aufmerksamkeit, ob nicht doch irgendwer außerhalb ihre Anwesenheit bemerken könnte. Das Haus hat leider an drei Seiten keinen direkten Nachbarn und ist auch von der vierten Seite nicht gut einzusehen. Das ganze zog sich über eine Stunde hin, dabei mussten wir die Räuber in den ersten Stock begleiten, die Sicherheitskombination der Computer lösen, dann wurden wir beide gefesselt (Hände und Füße auf dem Rücken, dort zusammengebunden), mussten die Funktion des Autos erklären, das hätten sie auch noch gerne. Da sie uns zwischenzeitlich alleine ließen, waren wir eigentlich schon erleichtert, dass sie abgehauen seien. Weit gefehlt, sie kamen zurück um noch mal gründlicher zu suchen. Dabei fanden sie auch das Bargeld. Also alles was Wiederverkaufswert hatte, wurde mitgenommen, 3 Computer, diverse Analog- und Digi-Kameras, Fernseher, Stereo- Equipment etc., ca. 15000 Euro Neuwert, leider unversichert, aber davon hätte die Versicherung dann vielleicht 100 erstattet. Wir werden in Zukunft einfach weniger und preiswerter kaufen. Zum Schluss wurden wir beide in getrennte Zimmer eingesperrt und irgendwann wurde es ruhiger. Das positive: Regina und mir sind außer ein paar blauen Flecken keine physischen Verletzungen geblieben, die Kinder haben das ganze gar nicht mitbekommen, Lilli und Theo haben geschlafen, wurden nicht geweckt. Georg kam um kurz nach 23:00 Uhr. Vorher hatte sich noch ein zweiter Wächter blicken lassen. Der wurde gleich mit dem Gewehr empfangen und einkassiert, beide Wächter kamen aber auch mit dem Schrecken davon, das mit dem Umbringen stimmte glücklicherweise nicht. Dann tauchte noch ein Wachdienst-Kontrolleur auf, der noch ein Schüsschen in die Luft abgab. Die Räuber hatten das Weite gesucht. Dann war der Überfall um etwa 23:30 vorbei. Georg schnitt unsere Fesseln auf und wir konnten unsere schmerzenden Gelenke massieren, die noch heute etwas gefühllos sind, obwohl wir

den Karl-May Trick kannten: Gelenke beim Fesseln anspannen, aber vielleicht nicht konsequent durchgeführt haben, na ja die Routine stellt sich natürlich nur beim Training ein. Unsere konstanten Diskussionen mit den Dieben führte zwar nicht zu geringeren Verlusten, auch die Aufrufe, Reginas Pass und Aufenthaltsgenehmigung (unser mosambikanischer Ausweis, die DIRE, ein ganz schön schwierig zu beschaffendes Papier) aus dem Rucksack zu entfernen und uns dazulassen scheiterte an der Nervosität der Räuber. Nur das die Kinder nicht geweckt wurden, muss man ihnen positiv anrechnen. Man kann sich sicher ausrechnen, dass eine Geiselnahme zum Anfang ähnlich abläuft, nur dass sie eben gewöhnlich länger dauert. Ein paar Polizisten tauchten noch auf, bedauerten das Geschehen und entfernten sich wieder diskret.

In der Nacht waren wir froh, gesund und heil den Überfall überstanden zu haben, der Schlaf kam etwas zu kurz. Am nächsten Tag hatte ich noch im Büro zu tun, Regina jagte den verlorenen Papieren hinterher und tatsächlich, manchmal werden in Afrika eben auch Wunder wahr, die DIRE wurden noch am selben Tag fertig. Vorher verbrachten wir noch etliche Stunde auf der Polizei mit wenig Aussicht auf Erfolg, aber mit einer Bestätigung des Geschehens in der Tasche.

Regina hatte also eine Fotokopie ihres Passes, eine DIRE und die Flugtickets bis Johannesburg in der Tasche. Meine Dokumente und die der Kinder waren vollständig. Die Tickets waren bei dem Überfall, wie vieles andere wild in der Gegend verteilt, fanden sich schließlich alle wieder ein, noch ein Pluspunkt.

Die Tickets für die Flüge J'burg-London-München warteten auf uns am Flughafen über einen Buchungscode, wir hatten die Tickets im Internet gebucht.

Die erste Hürde in Beira (Ausreise aus Mosambik ohne gültigen Pass) nahmen wir mit gutem Zureden und der Bestätigung der Polizei. In J'burg mussten sich unsere Wege trennen. Wir, die Kinder und ich mussten die Koffer holen, also den internationalen Bereich verlassen. Kein Problem, aber wie finden wir Regina wieder, die ja mit ihren Fotokopien dort sich zum British Airways Schalter durchkämpfen musste. Handys waren aus oben beschriebenen Gründen alle futsch. Nun, wie so oft, tauchte die gütige Fügung zu unsrer Unterstützung auf: tolles Personal der BA, das effizient unsere Tickets ausstellte; tolle Unterstützung der deutschen Botschaft in Maputo, die die Kollegen in Pretoria benachrichtigt hatten und die wiederum der BA Bescheid gesagt hatten. So kam Regina mit Pass-Fotokopie ins Flugzeug und wir alle wohlbehalten am nächsten Mittag im saukalten München an.

Schön wieder in Deutschland zu sein, schön das verschneite München zu sehen und auch schön, nach den turbulenten Abschied, den Abstand zu Beira zu haben, zu erholen, entspannen und mal nachzudenken, wie es jetzt weitergehen wird. Wir, Regina und ich, kamen zu dem Schluss, dass wir jetzt nicht ängstlich zu Hause bleiben wollen, sondern dass wir uns Verbesserungen zur Sicherheit und/oder einen Umzug in Beira überlegen sollten. Außerdem hatte ich mit meinem Arbeitgeber INE in Mosambik einen Verlängerungsvertrag bis Juli 2007 abgeschlossen, den ich auch einhalten möchte. Wir hoffen auf eine etwas weniger dramatische Zukunft, die kommenden 1 ½ Jahre kommen allen ganz kurz vor in Anbetracht der rasend schnell vergangenen 2 Jahre.

Dann waren wir die ersten Tage alles andere als Urlaub, vor allem die Telekom hielt uns in Atem, volle 12 Tage brauchte diese Firma, um uns zu einem funktionierenden Telefonanschluß zu verhelfen, aber auch der Kauf einer prepaid Karte fürs Handy klappte nicht, nochmals zur Telekom, „da ist leider was falsch eingegeben worden“. Man kann natürlich argumentieren, dass in Deutschland ein paar mehr Anschlüsse zu verwalten sind, aber das ganze geht im Entwicklungsland Mosambik wesentlich besser als in Deutschland. Jetzt sind wir für ein paar Tage in Berlin bevor wir uns in die Weihnachtsfeierlichkeiten stürzen und dabei machen wir dann wirklich Ferien.

Zwischenzeitlich erreichte uns per E-Mail die Nachricht, dass sechs der Räuber, inklusive der Wächter, die denen den Tipp gegeben hatten, eingebuchtet sind. Allerdings handelt es sich

offensichtlich/vielleicht um den Wachdienst der Nachbarhäuser. Wir hoffen, dass sie (die Räuber) dort (im Gefängnis) auch noch ein wenig bleiben, denn üblich ist die längerer Verweildauer von Räubern mit Geld nicht. Sogar Teile der Beute sollen gefunden worden sein, wir werden sehen, haben aber auch in dieser Hinsicht keine übersteigerten Hoffnungen. Wie man sieht, sind die professionellen Wachdienste das intensivste Sicherheitsrisiko (erst MOSEG, jetzt Power-Security), mal sehen, wen wir in Zukunft mit dem Schutz von Eigentum und Leben beauftragen.

Was fällt nach einiger Zeit noch hier auf: die sehr unterschiedliche Service – Mentalität auf. In Deutschland geht das ganze im besten Fall freundlich und effizient von statten (KfZ-Zulassung, Flughafen), im schlechtesten Fall missgelaunt und langsamst (Telekom-teilweise, GTZ-teilweise). Dazwischen liegt die ganze Bandbreite menschlicher Kommunikation (wenn denn eine telefonische Zustände kommt) und natürlich mit wahnsinnig netten Leuten aber auch mit der ganz gewohnten Muffigkeit. Na ja, das kennen alle die hier leben. Als weiteres ungewohntes, wenn auch nicht unbekanntes Kriterium, fällt auf, dass kaum jemand Zeit hat, Muße und Zeit hat man in Afrika am allermeisten (natürlich die „wichtigen“ auch nicht), denn „davon kommt immer wieder was nach“. Kann man leider nicht übertragen, wenn man hier den afrikanischen Weg geht, gilt dies hier als inkompetent, wenn man in Afrika den europäischen Lebensrhythmus lebt ist man oft frustriert über die unterschiedlichen Geschwindigkeiten. In Afrika ist man oft mit der täglichen Freundlichkeit aber auch mit der Langsamkeit und Unwilligkeit konfrontiert. Die Lösung für die Probleme, die auf uns alle zukommen gibt es nicht, sie liegt sicher immer in der Fähigkeit des einzelnen, das Gelernte anzuwenden.

Wir freuen uns über ein bisher doch überwiegend glückliches, gesundes und erfreuliches Jahr und wünschen uns und allen Freunden die Fähigkeit im kommenden Jahr mit allen Problemen fertig zu werden und mit diesen zu lernen. Dazu brauchen wir alle Glück, die Fähigkeit zu lieben und zu geben und den Misslichkeiten mit der gebotenen Gelassenheit zu begegnen. ..dazu kann man natürlich wieder viel in Afrika lernen.

Bis bald im neuen Jahr viele Grüße Regina und Klaus und den Kindern